

Hitler und die Bibel

Aus dem Leben von Johannes Hilliges (1887–1962)

In den ersten der zwanziger Jahre hatte mein Vater eine ganz besondere Begegnung. Sie kam einer persönlichen Offenbarung gleich, die ihm über Hitler Klarheit schenkte, lange bevor dieser am Abendhimmel der Weltgeschichte seine Kometenbahn zog. Mein Vater wurde davor bewahrt, jemals diesem Irrstern zu folgen, weder innerlich noch äußerlich. Aber doch ging es bei dieser „Offenbarung“ durchaus menschlich und natürlich zu.

Als Kaufmann hatte mein Vater im Bereich seiner Geschäfte einen Bekannten, den er regelmäßig einmal jedes Jahr traf. Das war in Leipzig zur Messe, wo beide immer an einem Abend miteinander zum Essen gingen. Jeder persönliche Kontakt beschränkte sich auch hierauf. An dem betreffenden Abend in einem dieser Jahre zog mein Vater, am Tisch sitzend, beim Suchen nach einem Schriftstück das Neue Testament, das er immer bei sich trug, aus seiner Sakkotasche heraus, um es sogleich in die andere hineinzustecken. Für einen Moment fiel der Blick des Bekannten auf dieses Neue Testament. Ganz unvermittelt und plötzlich fragte er, was mein Vater denn da habe. Verwundert über das spontane und sehr direkte Interesse zeigte mein Vater das Büchlein mit dem Bemerken her, es sei ein Neues Testament. Dass es gerade diese besondere Ausgabe (Elberfelder Übersetzung) sei, erregte das Interesse des Bekannten. Zur Erklärung berichtete dieser dann in kurzen, aber zugleich bewundernden Worten von einem guten Freund namens Adolf Hitler, der allerlei große politische Ideen habe. Und dieser besäße so ein Neues Testament, und zwar in derselben Ausgabe, von der auch das meines Vaters sei. Und da er sich sehr wünschte, auch ein Neues Testament speziell dieser Ausgabe zu besitzen, bat er um die genaue Anschrift des Verlages.

Das auffällige Interesse an dieser bestimmten Übersetzung blieb allerdings meinem Vater vorerst ganz unverständlich. Im Übrigen aber war auch „Hitler“ ein damals noch völlig unbekannter, nichts-

sagender Name, und die Sache erschien alles in allem bedeutungslos.

Genau ein Jahr später traf man sich wieder. Noch bevor die beiden Herren am Tisch Platz genommen hatten, zog der Bekannte eilig ein inzwischen vom Brockhaus-Verlag beschafftes Neues Testament heraus. Er zeigte es unter Erwähnung seines Freundes Hitler und mit sichtlicher Freude meinem Vater. Obwohl man sich als Christ über solche Wertschätzung des Wortes Gottes ja nur mitfreuen möchte, erwachte in meinem Vater aufs Neue die stille Frage nach den tieferen Beweggründen solchen Interesses. Irgendwie auffallend war ja der Zusammenhang, dass dieses Interesse an der *Bibel* von einem Mann ausging, der in jener Zeit starker politischer Umwälzungen in unserem Volk von *großen politischen Ideen* beseelt war.

So nahm mein Vater mit einem Anflug von Neugier das Büchlein zur Hand, um die Verlagsangabe zu sehen und etwas herumzublättern. Dabei fielen ihm einige Unterstreichungen auf, die nun tieferen Einblick gewährten:

Erstens war dem Bekannten die Ausgabengleichheit offensichtlich deshalb so wichtig gewesen, weil er dadurch als eindeutiger Nichtkenner der Bibel die Unterstreichungen aus Hitlers Neuem Testament in sein eigenes Exemplar auf unkomplizierte Weise übertragen konnte, nämlich anhand der Seitennummerierung und der jeweils gleichen Platzierung jeder Textstelle im Schriftbild.

Zweitens ließen die Unterstreichungen erkennen, welche Textstellen diesem so bewundernden Freund Adolf Hitler besonders wichtig waren. Mein Vater erkannte daran, dass es sich bei diesem Herrn Hitler um einen jener sehr judenfeindlichen Leute handeln musste, die auf der politischen Bühne damals begannen, von sich reden zu machen. Unterstrichen waren nämlich alle diejenigen Textstellen, in denen die Juden oder ihre Führer in irgendeiner

Weise gestraft werden (z. B. Mt 3,7b; Mt 23,15–36; Lk 11,39–44) und in denen über das Böse, das sich unter heuchlerischer Religiosität verbirgt (z. B. Lk 11,46), Gericht und Verderben prophezeit wird (z. B. Mt 3,10a; Mt 7,15–19). Hieran erkannte mein Vater diesen Freund seines Bekannten als einen Judenhasser, der sich in seiner Feindseligkeit von der Bibel her zu bestätigen suchte.

Das Ganze ereignete sich lange vor 1933 und noch vor der Zeit, da der Name Hitler überhaupt am politischen Sternenhimmel der zwanziger Jahre auftauchte. In dem Jahr bis zur nächsten Leipziger Messe starb der Bekannte meines Vaters. Damit gab es keinerlei Fortsetzung für diesen einmaligen und mittelbaren Kontakt zu Adolf Hitler. Aber mein Vater hatte eine Einsicht gewonnen, die – obwohl sie zunächst bedeutungslos zu sein schien – für ihn später noch richtungsweisend werden sollte.

Als dann später Hitler bekannt und immer größer wurde, erinnerte sich mein Vater der um Jahre zurückliegenden Begebenheiten. Er fiel von vornherein auf keine Täuschung durch diesen allseits so ersehnten „starken Mann“ herein, sondern gewann die klare innere Schau, dass, wenn dieser Adolf Hitler in Deutschland an die Macht kommen würde, dies Deutschlands Untergang bedeuten werde. Diese Schau hat meinen Vater sowohl vor jeglichen falschen Zugeständnissen bewahrt, als auch in späteren schweren Zeiten bitterer familiä-

rer Verluste (drei Brüder von mir blieben im Krieg, und aller Besitz an Haus und Geschäft wurde zerstört) darüber still werden lassen, dass eben kommen *musste*, was kam, weil ein Gott im Himmel ist, der gesagt hat: „*Wer euch (Israel) antastet, tastet meinen Augapfel an*“ (Sach 2,8).

Berichtet habe ich dies wegen des wohl sonst unbekannteren historischen Hintergrundes, dass Hitler wenigstens im Anfang seines politischen Werdens Besitzer eines Neuen Testaments war. Diese Tatsache zeigt, wie Gottes Wort furchtbar missbraucht werden kann. Solcher Missbrauch kommt von einem anderen als dem Heiligen Geist her. Ganz praktisch geht solcher Missbrauch von anderweitigen Aussagen aus und sucht Gottes Wort lediglich zur Unterstützung eigener Ideen und Absichten auszunützen. Das Anliegen, Gottes Wort selber den Menschen näher zu bringen, fehlt hierbei. Denn das Anliegen ist ein anderes. Und dies unter Berufung auf Gottes Wort.

„Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt“ (Joh 5,39.40). Jeder Gebrauch des Wortes Gottes, der den Menschen nicht Jesus Christus näher bringt, ist letztlich Missbrauch und öffnet andere Türen. *„Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen“* (Joh 5,43b). – So geschah es.

F. Hilliges

Was Gott nicht hält, hält nicht.

Martin Luther